

Er erscheint außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.

**Brannumerationspreis**

in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung**

im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insereate**

werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oepel,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, M. Stern  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**

Der Raum einer einpaltigen  
Garniturzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 6 Bl., resp. der Stempel-  
gebühr 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herr  
J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 297.

Hermannstadt, Mittwoch den 19. December 1883.

99. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. December.

In einem Artikel über die Landtags-Eröffnung widmet Mi-  
kátovich dem Banus folgende herrliche Worte: „Ein junger, un-  
bekannter Mann wird dem Landtag entgegentreten, der an unserem  
politischen Getriebe bisher keinen Antheil hatte. Gegen ihn walten große  
Vorurtheile ob, doch können die Personen, die sich ihm mit Mißtrauen  
genähert, nicht umhin, seinen jugendlichen Muth, seine hellleuchtende  
Offenheit, seine Bescheidenheit im Glanze einer der höchsten Würden der  
Monarchie zu loben. Was immer der feindselige Sinn gegen ihn ein-  
wendet, eines muß zugestanden werden, daß er in der Schule einer  
unverfälschten Verfassungsmäßigkeit aufgewachsen ist, wo er gelernt hat,  
von Niemandem Vertrauen zu verlangen, das nicht durch Handlungen  
erworben worden. Er setzt bei jeder Partei Vaterlandsliebe, die besten  
Wünsche für das Land voraus, dieselbe Gerechtigkeit nimmt er für sich  
in Anspruch. Die Volkstretter sind verpflichtet, ihm Gerechtigkeit wider-  
fahren zu lassen; nach seinen Thaten und nicht nach seinem Namen soll  
man ihn beurtheilen. Wir wünschen aufrichtig, daß die jegige, durch die  
abgelaufenen Ereignisse so wichtige und durch das Erscheinen der Grenzer  
ewig ruhmvolle Session Wege betrete, auf welchen einzelne Persönlich-  
keiten, wenn notwendig, als Sühne geopfert werden, das Land aber  
nicht zu verpäteter, unfruchtbarer Neue geführt werde.“

Das von „Pozor“ veröffentlichte ausführliche Programm der  
unabhängigen Nationalpartei läßt sich folgendermaßen zusam-  
menfassen: Gemeinsame Angelegenheiten sind: Der Krönungslandtag,  
in welchem der Krönungsseid festgesetzt wird, der jedoch bezüglich Kroatiens  
in kroatischem Original zu verassen und einen speciellen Passus,  
in welchem die Integrität und die Konstitution des Landes verbürgt wird,  
zu enthalten hätte; ferner der Krönungsact selbst und endlich die zwischen  
Oesterreich und Ungarn gemeinsamen Angelegenheiten. Ob und inwie-  
fern eine Aenderung der Vertretung Kroatiens in den Delegationen er-  
forderlich, bleibt einverständlich festzustellen. Was die Gemeinsamkeit  
bezüglich jener Angelegenheiten betrifft, die nicht beiden Hälften der  
Monarchie gemeinsam, aber nach einverständlich festgestellten Principien  
zu behandeln sind, wie: das Landesverteidigungs-System, die Zoll-  
und Handelsverträge, so wird auch bezüglich dieser die Staatsgemein-  
samkeit der Länder der ungarischen Krone aufrechterhalten gegenüber den  
im Reichsrathe vertretenen Ländern; was jedoch deren Behandlung be-  
trifft, so hätte diese in derselben Weise zu erfolgen, wie zwischen Ungarn  
und Oesterreich, daß nämlich zuerst ein Vertretungskörper die betreffende  
Vorlage acceptirt und dieselbe alsdann dem andern zur Annahme vor-  
gelegt wird. So hätten auch die betreffenden Vorlagen von den un-  
garischen an den kroatischen Landtag zu gelangen. Alle anderen An-  
gelegenheiten bleiben der Gesetzgebung Kroatiens vorbehalten. So wie  
Kroatien, heißt es im Programm, diese Angelegenheiten freiwillig an  
die Staatsgemeinschaft abgetreten, so kann es dieselben auch wieder  
reclamiren, sobald die Nothwendigkeit der gemeinsamen Regierung und  
Gesetzgebung aufhört. Ungarn sei nicht berechtigt, sich einer solchen For-  
derung Kroatiens zu widersetzen. Es verstehe sich von selbst, daß Kroatien,  
sobald seine Autonomie in Bezug auf Finanzen, Krieg, Handel und  
Communicationen hergestellt ist, eine Quote für die Staatsguld und  
für die gemeinsamen Angelegenheiten übernehmen würde, bezüglich deren  
Ausmaß die Principien des Ausgleichs zwischen Oesterreich und Ungarn,  
nämlich die finanzielle Leistungskraft, maßgebend wären. Schließlich wird  
mit größerem Nachdruck die Forderung nach Herstellung der Landes-  
integrität durch Rückerstattung Fiumes und Einderleibung Dalmatiens  
erhoben.

In der französischen Kammer brachte Minister-Präsident  
Ferry am 15. d. zur Bestreitung der Tonkin-Expedition eine Credit-  
vorlage über 20 Millionen ein. Dieselbe wird für dringlich erklärt

und der früheren Tonking-Commission zugewiesen. Der Motiven-  
bericht constatirt die Agitationen in Annam und den Tod des Königs,  
der jedoch noch nicht officiell bestätigt ist.

Es wird in Rom als gewiß angesehen, daß der deutsche Kron-  
prinz dem Papst einen Besuch abstatuen wird. Die officielle An-  
kündigung des Besuches soll erst nach vorangegangener Erörterung der  
Angelegenheit zwischen dem Kronprinzen und dem Gesandten v. Schöller  
erfolgen. Es wird versichert, daß der deutsche Thronfolger sich in  
Betreff der bei diesem Besuche zu beobachtenden Formalitäten insofern  
zu keinem Compromiß verstehen wird, als die Fahrt in den Vatican  
vom Quirinal aus anzutreten sein wird.

„Times“ macht aufmerksam auf die gegenwärtigen politischen und  
finanziellen Schwierigkeiten der ägyptischen Regierung, welche  
England nicht ignoriren könne. Es sei unmöglich, Egypten seine An-  
gelegenheiten allein ordnen zu lassen und es könne nothwendig werden,  
die ägyptische Staatsguld zu vermindern. Eine solche Verminderung  
müßte aber von Reformen im Innern begleitet sein und sei nur auszuführen,  
wenn irgendwelche Macht die Initiative zu der Revision des Liqui-  
dationsgesetzes ergreife. „Times“ hofft zuversichtlich, nöthigenfalls  
würden die Schwierigkeiten durch das Einvernehmen der europäischen  
Mächte gelöst.

Die Nachrichten aus dem Sudan lauten wenig günstig. Der  
Mahdi, von dem man glaubte, er habe in Omdurman sein Capua  
gefunden, ist nicht unthätig, sondern er rückt im Gegentheile mit  
zwei Armeen gegen Darfur und Dongola vor. Die Aufregung unter  
den Muselmanen ist im Zunehmen und hat bereits Arabien ergriffen,  
wo zahlreiche Zugvögel die Revolte in Yemen und Herchas verstarren.  
Wie verlautet, soll die Straße von Djeddah nach Mekka bereits ge-  
sperrt sein, und der Wali von Hejaz hat die Fforte um sofortige  
Absonderung von Verhärkungen angegangen. Die Fforte will ihm acht  
Bataillone aus Bagdad und von Kreta senden. Auch in Indien sind  
bereits Ruhestörungen ausgebrochen und die Rebellen halten, wie aus  
Bombay gemeldet wird, die Stadt Bidaßur besetzt. Die englisch-indische  
Regierung hat bereits Truppen gegen die Rebellen abgeschickt, aber es  
fragt sich, ob es ihr unter solchen Umständen möglich sein wird, ein  
Contingent aus Indien nach Egypten zu entsenden.

## Der Fugger Bedeutung in der Geschichte Ungarns.

(Fortsetzung.)

Dieses Aufblühen des Neusöller Kupferhandels erhält übrigens  
durch einen merkwürdigen Nebenumstand noch höhere Bedeutung. Es  
war dies die schon 1494 entstandene Uneinigkeit zwischen den s. g.  
niederungarischen Bergstädten (Kremnitz, Schemnitz, Neusohl, Königs-  
berg, Buzkatz, Ribethen und Dilln) und den Döcys als Besitzer der  
Schlöffer und Herrschaften Wachsenstein, Neusitz und Lipes, auf deren  
Seite auch fast der Gesamtadel jener Gegend stand. Letztere wollten  
nämlich die Bergstädte ihrer Freiheiten berauben und sich unterwür-  
tig machen, was zu ernstlichen Zerwürfnissen, und endlich zu einer  
lebensschmerzhaften erbitterten Fehde führte. König Ladislaus II. er-  
mächtigte 1502 förmlich die Bergstädte zum bewaffneten Widerstande.  
Ich habe diese langjährige Fehde zum Gegenstande einer am 23. De-  
cember 1876 vor der ungarischen Akademie d. W. vorgetragenen Ab-  
handlung gemacht, und dort nachgewiesen, daß — als der Kampf am  
heftigsten entbrannte — nicht nur die Leute der Thurzó und Fugger  
den Bergstädten Hilfe leisteten, sondern daß auch diese selbst ihnen den  
Schutz der Königin Anna ermittelten. Im Reichsgerichte 1504 wurde  
die Freiheit der Bergstädte feierlich anerkannt und gerichtlich bestätigt,  
und die weiteren Versuche der Döcys, ihr Vorhaben dennoch durchzu-  
setzen (ein förmlich friedliches Uebereinkommen kam erst 1548 zu Stande),  
hatten nicht mehr die frühere Bedeutung.

Vom Tode Johann Thurzó's an bis 1525 zeigt der Fugger-  
Thurzó'sche Kupferhandel sichtbar eine nicht geringe Abnahme; wobei  
übrigens nicht bloß der mindere Geschäftsgeist der Thurzó, sondern auch  
äußere Umstände, namentlich in Ungarn wirksam waren; z. B. bedeuten-  
dere Transportkosten (1511 verursachte eine Sendung von 3360  
Centnern Kupfer von Ofen über Jeng nach Venedig 5449 Gulden  
Transportkosten). Von den übrigen Partien gingen kleinere Frachten  
die Donau aufwärts über Wien und Regensburg nach Nürnberg, über  
Prag eben dorthin, und über Breslau nach Leipzig; das meiste Kupfer  
aber nahm von 1507 an seinen Weg über Straßburg nach Danzig. Zu-  
gleich brachte auch die Hanse, welche das Emporkommen des niederlän-  
dischen Handels verhindern wollte, dem Fugger'schen Kupferhandel auf  
der Dnieper manchen Schaden bei.

Das Ergebnis des Kupferhandels von 1510 bis 1525 stellte sich  
folgendermaßen: 1510 bis 1513 Gesamtverkauf 140,700 Centner;  
— 1513—1516 Gesamtverkauf 85,600 Centner; — 1516—1519  
Gesamtverkauf 78,000 Centner; — 1519—1525 Gesamtverkauf  
169,500 Centner. Und in verhältnismäßigen Fluctuationen finden wir  
den damit verbundenen, gegen früher ebenfalls geringeren Silbergewinn.  
Im Ganzen ergab sich bei der Schlussrechnung pro 1510—1519 noch  
für jeden Theilhaber am ungarischen Handel ein Reingewinn von  
179,170 Gulden.

Unter alleiniger Bewirthschaftung der Fugger von 1526 an kamen  
bis 1539 zum Verkaufe 264,000 Centner Kupfer, nebst einer Silber-  
production von 112,125 Mark. Der Reingewinn war 1,297,192  
Gulden rheinisch. Aus den Jahren 1549 bis 1541 fehlen die Rech-  
nungen.

Im Jahre 1541 wurde der 1526 auf 15 Jahre abgeschlossene  
Fugger'sche Pachtvertrag auf weitere fünf Jahre verlängert. Während  
dieser Zeit wurden 315,608 „Par“ Kupfer gewonnen, und dafür  
107,364 ungarische Gulden an die königliche Kammer bezahlt; der  
Silbergewinn betrug 37,949 Mark. Welcher Vortheil hiermit für die  
Pächter der Bergwerke verbunden war, läßt sich bei dem Mangel der  
bezüglichen Rechnungen nicht angeben.

Doch im Jahre 1545 kündigte Anton Fugger zugleich im Namen  
seiner Vetter dem Könige Ferdinand I. den Pachtvertrag und übergab  
1540 den Kupferhandel.

Und hiermit endet der Antheil der Fugger am ungarischen Bergbau.  
Für Neusohl war dies die Zeit der glänzendsten Blüthe des dortigen  
Bergbaues und zugleich einer so gehobenen Kupferindustrie, daß der  
Neusöller Kupferhandel zu welthistorischer Berühmtheit gelangte und  
weder früher noch später die montanistische Industrie sich dort ähnlicher  
Ergebnisse erfreute.

Die hohe Bedeutung, zu welcher die Unternehmen der Fugger sich  
in Ungarn erhoben hatten, mag ihnen wohl den Wunsch nahe gelegt  
haben, ihre rechtliche Stellung im Lande möglichst fest zu begründen.  
So lange die Geschäftsverbindung mit den Thurzó's dauerte, erschien  
dies vielleicht minder dringend. Seit aber diese sich immer mehr lockerte  
und endlich ganz auflöste, wurden sie der Stütze verlustig, welche auch  
ihnen das Ansehen dieser hochadeligen Familie bis dahin in Ungarn  
gewährt hatte. Andererseits hatte der Neusöller Kupferhandel im Ver-  
laufe der Zeit so großartige Dimensionen angenommen, daß er die  
Grenzen eines gewöhnlichen Bergbau- oder Industrieunternehmens bei  
Weitem überragte und hiermit auch die Bedeutung der Unternehmer  
mächtig hob.

Dazu kamen wichtige Verdienste, welche sich schon Jakob Fugger  
und auch andere Glieder seiner Familie um Ungarn in mannigfacher  
Hinsicht erworben hatten; und eben so die nahen günstigen Beziehungen  
zum Hofe unter Ladislaus II. und mehr noch unter Ludwig II. und  
Ferdinand I. Es lag somit in den damaligen Verhältnissen, daß sie  
durch die Macht der Ereignisse gleichsam getragen, die Stellung unga-  
rischer adeliger Großgrundbesitzer erwarben.

## Feuilleton.

### Die Töchter des Advocaten.

Novelle von S. v. d. Hofe.  
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

„Ich kann es nicht, Lotte, ich kann es nicht. Nimm doch das  
Wort f—a—n—n— als das, was es hier wirklich bedeutet, Frau,  
als das Eingeständniß der Unmöglichkeit. Ich habe nichts, um für  
Räthchen alle diese kostbaren Dinge, Seide und Federn und Fuchs und  
was sonst für Ausgeburt hochgradiger Modetollheit, haufenweise an-  
zuschaffen. Sie muß eben diesen Besuch bei Frau von Reinfeld auf-  
geben oder in ihren alten Kleibern hinfahren, einen dritten Fall gibt  
es nicht.“

Der Advocat und Notar Doctor Busch ging mit der langen  
dampfen Pfeife im vielfarbigen Schlafrock bei diesen Worten auf  
und ab, als wolle er seine Galle möglichst nachdrücklich bekämpfen. Das  
Zimmer war bürftig möblirt, die still meinende Frau Doctorin höchst  
bescheiden gekleidet, und der Hausherr selbst eine lebendige Bestätigung  
des eben Gesagten. Sein Schlafrock zeigte so viele ausgebeßerte Stellen,  
so viele verschiedene Wulster und Jarven, daß er ausah wie der gestirnte  
Himmel; ein kundiges Auge würde sogar entdeckt haben, wie viele  
Wandlungen die Stoffe schon durchliefen, ehe sie hier als Futter oder  
Einfassung ihre letzte Bestimmung fanden, aber dennoch erschien das  
denkwürdige Kleidungsstück sauber und respectabel, wie die ganze Um-  
gebung überhaupt. Doctor Busch blieb jetzt vor seiner Frau stehen  
und schüttelte den Kopf. „Da weinst du wieder, Lotte! — Schreibe  
doch deiner vornehmen Cousine, daß wir die Einladung für unsere  
Töchter dankend ablehnen. Basta.“

Das Taschentuch der Frau Doctorin trodnete ein überströmendes  
Augenpaar, sie seufzte tief. „Unmöglich, Ernst. Das geht nicht, du

vergiffst, wieviel uns meine Cousine schenkt, — beinahe alles, was die  
Kinder tragen, zuweilen auch —“

„Schon gut!“ rief er ärgerlich. „Schon gut, Lotte, handle ganz  
nach deinem Ermessen. Ich selbst weiß freilich nicht, welchen Nutzen  
es dem Mädchen bringen soll, etwa ein paar Monate oder Jahre das  
Leben der vornehmen, reichen Leute aus nächster Nähe mit anzusehen  
und dann in das ärmliche Vaterhaus zurückzukehren. Vielleicht seid ihr  
Frauen klüger.“

Die Doctorin erhobte ein wenig. „Ernst!“ seufzte sie, „Frau  
von Reinfeld führt ein großes Haus, Räthchen lernt viele Leute kennen, —  
es ist doch immer möglich, daß sich für das hübsche Mädchen eine  
Heirat darböte!“

Er zuckte die Achseln. „Konnte mir's denken,“ sagte er ironisch.  
„Aber wozu erit Reize und Gott weiß welche Vorkehrungen? Der Freier  
ist ja schon da, wohnt in nächster Nachbarschaft, — was wollt ihr  
weiter?“

Die Augen der sanften Frau Doctorin bligten. „O, Ernst,“  
rief sie, „Ernst, davon kann doch nicht die Rede sein. Ein Mann wie  
ein Drhst, ein reichgeworbener Krämer — und unser Räthchen!“

Der Doctor hatte seine Wanderung wieder aufgenommen. „Ich gebe  
zu, daß Ehren-Thiedemann auf äußere Schönheit keinen Anspruch be-  
spricht,“ sagte er etwas spöttlich, „aber heiratet man denn die Taille, he?“

„O, Ernst, er ist ein Witwer mit fünf Kindern und —“

„Wehr als fünfmalhunderttausend Mark Vermögen, da hast du  
recht, meine gute Lotte. Genug, um seiner Witwe ein hübsches Aus-  
kommen zu sichern, nicht wahr? — Jakob Thiedemann ist bereit, schon  
vor der Verlobung alle diese Dinge rechtsgiltig zu ordnen, alles fest-  
setzen zu lassen, wie ich es für gut finde.“

Ein Schredenruf brach über die Lippen der blassen Frau. „So  
weit ist es schon gekommen, Ernst? Du willst am Ende gar das arme  
Kind zwingen?“

Er lachte. „Das ist im deutschen Lande längst unmöglich ge-  
worden, meine gute Lotte. Unsere Kinder gehen ihre eigenen Wege,

halten sich für weit klüger als die Eltern, — wir können sie daran  
nicht hindern. Wenn Räthchen die gute Versorgung ausschlägt, so mag  
sie die Folgen ihrer Handlungsweise in den Kauf nehmen. Ich wasche  
meine Hände.“

Die Doctorin seufzte, sie änderte ihre Tactik, um mehr Terrain  
zu gewinnen. „Soll denn Räthchen nicht ebensovohl reinest aus  
Neigung heiraten, wie früher wir selbst, Ernst? Waren wir nicht zehn  
Jahre lang verlobt und dachte wohl während dieser langen Zeit ein  
von uns jemals daran, dem andern die Treue zu brechen?“

Der Advocat rauchte mit stärkeren Zügen. „Neigung?“ wieder-  
holte er, „Neigung? Lotte, bist du so glücklich gewesen, daß du deiner  
Tochter ein gleiches Los wünschst? — Bedenke, was du thust, Frau,  
bedenke, was es heißt, sich unter immerwährenden Sorgen durch das  
Leben zu schlagen. Sie vergisten Alles. In wenigen Wochen wird  
wieder einer unserer Knaben confirmirt, und heute noch ist es mir ein  
Räthsel, wohin ich ihn bringen, was ich aus ihm machen soll, aber  
nicht allein das, auch Kleider und Schuhe fehlen, selbst der Wein und  
die Cocolade, welche an dem betreffenden Tage von so und so vielen  
guten Freunden nothwendig gerade hier getrunken werden müssen, ob-  
gleich sie doch alle nur denken: Da lassen Busch und seine Frau wieder  
einen von diesen großen Schlingeln einsengen! Drei laufen noch mit  
dem Schulrängel herum. Ich frage dich, Frau, ist es wirklich ein Glück,  
knappe Einnahmen zu haben und dabei sieben Kinder?“

Frau Charlotte zuckte zusammen. „Acht wolltest du sagen, Ernst!  
Soll die arme Abba vergessen sein?“

Ein Kopfschütteln antwortete ihr. „Laß wenigstens die Todten  
ruhen,“ sagte er nach einer unerquicklichen Pause.

„Wir wissen nicht, ob Abba lebt oder gestorben ist, Ernst! jeder  
Tag, jede Stunde kann sie in unser Haus zurückkehren.“

„Thorheit! — Thorheit, Lotte. Wo sollte sie sein? Weßhalb  
sollte sie keine Nachricht geben? Zehn Jahre sind eine lange Zeit.“  
(Fortsetzung folgt.)

So geschah es, daß Raimund, Anton und Hieronymus Jagger 1535 vor dem Preßburger Capitel mittelst f. g. Perennalfaction die Herrschaft Viberstein (Vöröskő) im Preßburger Comitate von Alexius Hurzó um die Summe von 105,041 Gulden kaufweise an sich brachten. Dazu kam bald darauf die Herrschaft Pflaffenstein (Dobrékő) ebenfalls im Preßburger Comitate, welche die gräflich Salmische Familie pfandweise besaß, und deren Pfandbesitz Graf Ed. v. Salm 1552 den Jaggern abtrat.

Zugleich ist das ungarische Indigenatsprivilegium König Ferdinands I. vom 29. August 1535 für Raimund, Anton und Hieronymus Jagger und deren rechtmäßige Nachkommen zu erwähnen, wodurch sie den ungarischen Adel erhielten. (Schluß folgt.)

**Inland.**

**Ag ram, 16. December.** Der heutige Tag war durchwegs von Conferenzen und Sitzungen ausgefüllt. Die Grenzvertreter berathen abgeändert, der Standpunkt, den die Vielworbene einnehmen, ist noch vollständig ungeklärt. Separatistische Neigungen machen sich geltend, zahlreiche Vertreter forderten einen gesonderten Grenzer-Club. Man beanstandet, daß die Einberufung der Grenzer durch den Landtags-Präsidenten und nicht durch den königl. Commissär erfolgte. Die Grenzdeputierten betrachteten sich als Vertreter eines gesonderten Landes, wollen sich deshalb untereinander versichern und erst dann in den Landtag eintreten. — Heute Nachmittags 4 Uhr versammelten sich 30 serbische Abgeordnete zu einer Besprechung, in welcher beschlossen wurde, einen serbischen Club ohne specifisch politisches Programm, nur zur Wahrung des serbischen Standpunktes bezüglich der Schule, Kirche und Nationalität zu bilden. Zur Ausarbeitung der Statuten wurde Subotic, Jibovic, Gjurovic, Popovic, Djurovic, zum Schriftführer Medakovic gewählt. Die Deputierten aus der Grenze hielten um 6 Uhr Abends eine Conferenz. Abgeordnete der Starcevic-Partei beantragten die Bildung eines Grenzerclubs und einen Protest gegen die Ausgleichsgesetze, sowie gegen alle nach dem Ausgleich geschaffenen Gesetze, welche für die Grenze ungültig sind. Gegen diesen Antrag sprachen Jibic, Gjurovic, Jibovic und Andere. Die Extremen drohen, Alle, die dem Proteste nicht beitreten, den Wählern bekanntzugeben, bleiben jedoch in der Minorität. Ein Beschluß konnte nicht gefaßt werden. Die Unabhängigkeits-Partei hielt Nachmittags 5 Uhr eine Conferenz und erklärte die im Parteiprogramm entwickelten Principien als Parteiprogramm. Die Rechtspartei beabsichtigt, sich dem Proteste der Minorität der Deputierten aus der Grenze anzuschließen.

**Pr ag, 16. December.** Die Neuwahlen an Stelle der ausgeschiedenen Reichsraths-Abgeordneten Fürsten Georg und Ferdinand Lobkowitz und Baron Pfeil werden in der „Prager Zeitung“ auf den 14. Januar 1884 ausgeschrieben.

**Ausland.**

**Rom, 16. December.** Der Bürgermeister Herzog von Torlonia erließ folgendes Manifest an die Bevölkerung: „Bürger! Morgen wird Sr. k. k. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm von Deutschland als Gast unserer geliebten Herrscher unter uns sein. Er kommt mit der herzlichsten Absicht, die Bande guter, fester Freundschaft zwischen Hohenzollern und Savoyen, Deutschland und Italien noch fester zu knüpfen. Rom wird als Reichshauptstadt die Gefühle der Nation zu verdolmetzen wissen und mit frohem, festlichem Empfang beweisen, wie sehr sie dieses hohen Besuches sich freut. Wir wünschen, daß der loyale Freund unserer Königs, der großherzige, glorreiche Prinz, der Vertreter des mächtigen Herrschers, der auf Granitfelsen Deutschlands Einheit gegründet hat, in unserem Grunde die ehrfürchtigste Huldigung aller Italiener finde! — Vom Capitol, 16. December. — Für den Ausschuß: Torlonia.“

**Madrid, 16. December.** Die Thronrede, mit welcher die Cortes eröffnet wurden, spricht auch die Hoffnung auf die baldige Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte aus, kündigt ferner ein Gesetz betreffend die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes an. Wenn dieses Gesetz votirt wäre, wäre die gegenwärtige Aufgabe der Cortes beendet und würde man zu den Neuwahlen schreiten. Die Regierung beabsichtigt einen Gesetzentwurf auf die Revision der Verfassung zu unterbreiten.

**London, 16. December.** Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Shanghai ist dort nichts bekannt, wodurch das Gerücht vom Ausbruche einer Palastrevolution in Peking Bestätigung finden würde; auch liegen keinerlei Nachrichten über irgend welche Unruhen in Peking vor.

**Petersburg, 16. December.** Der französische Botschafter General Appert ist gestern hier eingetroffen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 19. December.

— Der k. ung. Herrmannstädter Comitats-Ausschusses, demzufolge bei Verhinderung des Bergespanns der Vicegespan den Vorsitz im Candidations-Ausschusse zu führen berechtigt sei, aufgehoben und dem Municipalausschusse aufgetragen, sich künftighin der Fassung solcher Beschlüsse zu enthalten.

**Bethlehem.**

Eine historisch-geographische Uebersicht von Karl Schnabl.

(Schluß.)

Aus Perlmutter, Olivenöl, verschiedenen Fruchtkörnern, bituminösem Kalkstein vom toden Meere werden Devotionalien: Rosenkränze, Kreuze, Schmuckgegenstände u. dgl. verfertigt, welche, obwohl in mehr oder minder primitiver Kunsttechnik sich doch oft großes Kunstverständnis und natürlichen Geschmacksinn verrathen, ich erinnere nur an oft gute Sculpturen von Leonardo da Vinci's Abendmahl. In Berücksichtigung ihrer meist primitiven Werkzeuge und in der Regel mangelhafter Vorbilder kann man ihre Arbeiten immerhin für schätzenswerth gelten lassen. Jedenfalls tragen sie den Stempel ihres Ursprunges und eine gewisse Originalität an sich, die sie zu interessanten und werthen Andenken von der Geburtsstätte Christi machen. Durch die Uebung dieser Kunsttechnik ist in neuester Zeit auch der Wandersinn hervorgerufen worden. Auf allen internationalen Ausstellungen fanden sich bisher Bethlehemiten ein, um ihre Waare an Mann zu bringen.

Zum Glück hat der Bethlehemiten einen zähen Charakter, so daß er nicht so bald sein specifisches Orientalexhum abstreift, sonst würde dieser Wandersinn nicht so sehr auf seinen Charakter wirken. So wanden kannte ich, der aus dem Erlös seiner Waaren, die er zu Paris, Wien oder Philadelphia veräußerte, ein hübsches Weisheitsgemälde nach Heim brachte, um es vor dem Marienaltare aufzuhängen. Ein gewisser Grad von Wohlstand befand sich in diesem Städtchen. Vor allem Anderen muß man einen ganz anderen Maßstab anlegen, als im Abendland, um das sociale Leben zu beurtheilen. Es tritt einem gegenüber unseren complicirten Lebensbedürfnissen überall eine große Einfachheit entgegen, die leider wohl nicht immer mit der Keiligkeit gleichen Schritt hält. Wir treten einen Augenblick in das Haus eines wohlhabenden Bethlehemiten. Ein solcher hat ein Haus in der Regel mit einem ziemlich hohen ersten Stock, zu dem eine steinerne Freitreppe von Außen hinaufführt. Seit dem letzten Jahrzehnt wurden viele Neubauten

— Die Maros-Basarhelyer Advocatenkammer gibt bekannt, daß Dr. Emerich Madar mit dem Domicil in Eszt-Szent-Marton in die Kammerliste aufgenommen wurde.

— (Ungarische Vorleseabende.) Heute Mittwoch, 19. d. findet im großen Saale des Musik-Vereins die vom Hermannstädter ungarischen Leservereine veranstaltete diesjährige sechste Vorlesung statt.

Den Vortrag wird halten Herr Rechtsakademie-Professor Dr. Moriz Kiss „über die Theater“.

— (Todesfall.) Der hiesige Rauchfanglehrer-Meister Gustav Weiß ist am 17. d. im 46. Lebensjahre gestorben; das Leichenbegängniß findet heute, Nachmittags 3 Uhr, auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Municipalwahlen.) Bei der am 18. d. fortgesetzten Beamtenrestauration des Groß-Kofler Comitats wurden gewählt: Josef Schmid zum ersten, Eugen Zmets zum zweiten, Ladislav Tompa zum dritten Vizepräsidenten, — Alexius Nagy, Demeter Bertia und J. Schuster zu Waisenamtsbeisitzern, — Lazar Fodor, Friedr. Balthes und Schaser zu Stuhlrichtern, — Wachs mann zum Oberbuchhalter, — Löw zum Viehbuchhalter, — Albert Fogarasi zum Hauptcassier, Rediger zum Hilfscaffier.

— Bei der vorgestern, 17. d., in Mählbach vollzogenen Ergänzungswahl für den Hermannstädter Comitats-Ausschuss wurden der k. öff. Notar J. Dregan und Advocat Joachim Fule a gewählt.

— (Neue Ferienordnung.) Das h. Consistorium der ev. Landeskirche in Siebenbürgen hat für alle Mittelschulen (Gymnasien, Realschulen und theologisch-pädagogische Seminarien) eine neue Ferienordnung in Kraft treten lassen. Die Hauptferien dauern vom 16. Juli bis 31. August, dann im October 15 Tage mit Einschluß zweier Sonntage. Den Beginn dieser letzteren Ferien bestimmt alljährlich nach localen Bedürfnissen die Conferenz. Als schulfreie Zeiten haben weiter zu gelten: die Zeit vom 24. December inclusive bis 2. Januar inclusive; die Zeit vom Gründonnerstag inclusive bis Mittwoch nach Oitern inclusive; 4. mit Einschluß eines Sonntags 5 Tage zwischen dem 1. und 2. Semester; höchstens 4 Tage, jedoch niemals im Anschluß an die oben bezeichneten Ferien kann der Director einzeln mit Rücksicht auf die besondern Orts- oder Schulverhältnisse im Laufe des Schuljahres freigeben.

— (Brand.) Am 16. d. Abend avisirte der Thürmer des Rathhauses in Kronstadt ein Feuer in der innern Stadt; es brannte auf dem Aufboden des Trauschenfeld'schen Hauses in der Klostergasse, in welchem sich die Kanzlei-Localitäten der Comitatsgespannschaft befindet. Ueber den Brand verlautet folgendes: Am letzten Freitag wurde in demselben Hause ein Rauchfang ausgebrannt, in welchem sich das daselbst befindliche Gefälle entzündete, was beim Ablöschen des Rauchfanges nicht beachtet wurde und bis gestern Nachmittags innerlich derart fortbrannte, daß der Plafond des Caffen-Zimmers im zweiten Stockwerke bereits durchbrannte und ein in demselben befindlicher Divan ebenfalls schon Feuer gefangen hatte. Der im selben Stockwerke wohnhafte Amtsdienere hatte am Nachmittage den Brandgeruch wahrgenommen und dem im ersten Stock wohnenden Herrn Obergespan Graf Vesken die Anzeige gemacht. Der Herr Obergespan mit seiner Dienerschaft war sogleich auf den Aufboden geeilt und die Gefahr erkennend, die Feuerwehr allarmiren lassen. Das Caffenzimmer ist mit eisernen Thüren versehen, wovon die Schlüssel der Cassier und einen der Controllor im Besitze haben; die eiserne Thür konnte nicht gesprengt oder durch den Schlosser aufgesperrt werden und so verging abermals geraume Zeit, bis einer der Schlüsselbesitzer gefunden wurde. Es war gerade die höchste Zeit, daß Hilfe am Platze war, denn einige Stunden später konnte der ganze Dachstuhl des großen Hauses in Flammen stehen.

— (Erste Siebenbürger Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Direction der Siebenbürger Eisenbahn hat am 16. d. Vormittags unter dem Vorsitz des Präsidenten Grafen Hofel den Bericht des ersten Präsidents über den Verstaatlichungs-Antrag des Communications-Ministeriums, sowie den Vertragsentwurf für den eventuellen Verkauf und den Plan für die Amortisation der Actien entgegengenommen. Die Bedingungen, welche genau unseren bisherigen Mittheilungen entsprechen, wurden einer detaillirten Verathung unterzogen und von mehreren Directoren Modificationen beantragt. Die Direction beschloß, diese bezüglich beim Communications-Ministerium neuerliche Vorstellungen machen zu lassen, über deren Ergebnis in der morgen Nachmittags fortzusetzenden Directorenberathung Bericht erstattet werden soll, woraus eine Beschlusfassung erfolgen dürfte. — Die beantragten Modificationen beziehen sich besonders auf die Modalitäten der Uebernahme und eventuellen Abfertigung der Beamten, wie auf die Uebernahme des Pensionsfonds. Auch die Frage, ob die Einlösung der Actien nicht in einer kürzeren Frist, z. B. in fünfzig Jahren, erfolgen könnte, als die Regierung proponirte, wurde bei den Verathungen erwogen. Die Regierung beabsichtigt, wie die „Bud. Corr.“ meldet, wenn sie mit der Direction bezüglich der Anträge, welche der demnächst stattfindenden Generalversammlung zu unterbreiten sein werden, eine Vereinbarung getroffen haben wird, den Betrieb der Eisenbahn durch die Direction der ungarischen Staatsbahnen schon am 1. Januar provisorisch, bei besonderer Verordnung, übernehmen zu lassen und dieses Verhältnis so lange aufrecht zu erhalten, bis die Generalversammlung diese Vereinbarungen acceptirt und ausgeführt, die in der Regel aus fein behauenen harten Kalksteinen ein imponirendes Aeußere an sich haben. Weiter hat der Hausebsteher ein großes Stück Garten mit Wein, Del oder Feigen bepflanzt, ein Pferd, mehrere Giel, meist eine kleine Herde Schafe. Ist er Kunsthandwerker, so trägt es ihm in guten Jahren, d. h. bei großem Pflger- und Weisendenverkehre, drei bis vier tauend türkische Piaster, gleich 3- bis 400 fl. Seine Wohnungsverhältnisse sind in der Regel sehr beschränkt. In zwei Localitäten wohnt oft eine zahlreiche Familie. Das ganze Meublement besteht aus zwei bis drei Sandul, d. i. Koffer oder Kisten, mehreren Wandschranken, wovon alles Bewegliche gebracht wird, auch das Nachtlager. Nur der schöne Teppich und Kopfkissen, oft persische Arbeit, worauf sich der Gast nach freundlicher Einladung zur Erde niederläßt, verrathen die Noblesse. Weiter wird in kleinen Tassen mit Untertassen aus Silberdraht der Kaffee servirt und vom Hausherrn in einer silbernen Dose Rauchtabak präsentirt.

Oftmals folgte ich einer solchen freundlichen Einladung und brachte so manche schöne Stunde in ihrem Kreise zu und lernte ihre Denk- und Redeweise näher kennen. Für den Jugendunterricht ist genügend gesorgt durch eine Knaben-Elementarhule vom Franciscaner-Orden und eine Mädchenschule, von den Klosterfrauen des heiligen Joseph erhalten und geleitet. Außerdem ist von einem Canonicus des Patriarchates ein Waisenhaus errichtet, in welchem Knaben Aufnahme erhalten zum Zwecke einer Fortbildung, besonders im Handwerke und zur Heranbildung für Bodencultur. Für die nächste Zukunft Bethlehems wäre mithin georgt. In neuester Zeit haben die Töchter der heiligen Theresia auch ein Carmelkloster errichtet und sähwahr, sie haben gut gewährt. Bethlehem ist ein Ort zum Gebete und zur Betrachtung.

**Notiz.**

— (Auf einem Balle) tanzte eine Jungfrau von 60 Jahren mit einem jungen Officier. Sie glitt aus und der Tänzer sagte sie noch zur rechten Zeit beim Arme und drückte dabei zufällig ihre Hand. Holt verschämt flüsterte sie ihm zu: „Reben Sie mit meiner Mutter!“

der Reichstag den auf die Verstaatlichung der Siebenbürger Eisenbahn bezüglichen Gesetzentwurf votirt haben wird.

— (Die geheime Heirat.) Wir lesen im „N. Wiener Tagbl.“: Eine Dame, deren Equipage am Thore hält, läutet an einer Thüre des ersten Stockwerkes. Man öffnet, „Fräulein — ist zu Hause?“ — „Ja bitte, das Fräulein ist auf der Hochzeitreise.“ Dieser Dialog hat sich vor wenigen Tagen wörtlich zugetragen und die handelnden Personen waren eine Cousine des Fräuleins, deren Familiennamen der „Nimbus der Milion“ verklärt, und das Stubenmädchen des Fräuleins, der vereinsamte Rest der gesammten Diensthöfenbevölkerung des Hauses. Der Verdacht, daß ein übel angewandter Scherz hier ausgeführt werde, wurde durch Vorweisung von Brautkranz und Schleier niederzugeschlagen. Die Sache war vollkommen richtig, war unbestreitbar, wenn auch ungläublich. Seit Jahren hatte die junge Dame selbstständigen Haushalt geführt, nicht wie ein Mädchen, das sie doch war, sondern wie eine junge Witwe, welche die Fähigkeiten des Herrschens einmal kennen gelernt hat und nicht einmal unter die Botmäßigkeit der Eltern mehr sich begeben will. Am Ende — sie war mündig, durch eigenes Vermögen unabhängig, schön und geistvoll war sie auch; es ließ sich nichts dagegen sagen. Sie empfing ihre Freunde und Freundinnen in allen Ehren und mancher von den jungen Gelehrten, die in ihr Haus kamen, mochte das stille Sehen hegen, sich der jungfräulichen Frau vom Hause zur Disposition zu stellen, wenn sie dem ein Ende machen wollte, was dem ganzen Verhältnisse noch den Anschein einer Inconvenienz gab. Von Einem war es gewiß: er liebte sie und wagte nicht, es ihr zu sagen. Vor wenigen Wochen hat er's doch gesagt. Er bekam eine Verurteilung nach Prag und nun mußte es sich entscheiden. Die kleinste Stellung in Wien züchte er vor, erklärte er, wenn die Geliebte sie theile. Die Antwort war — die Vorweisung des Geburtscheines. Da stand's: 36 Jahre ... Da die Verwandten nicht mit waren damals, als in der Wipplingerstraße die civile Trauung in aller Stille sich vollzog, da die Neuwermählten in den ersten Stunden ihres jungen Eheglücks überdies nicht daran gedacht haben, Karten drucken zu lassen, welche die geänderten Verhältnisse der Welt verkünden — da Dies und Jenes nicht geschehen war, konnte der oben citirte Dialog passiren. Der Geburtschein hat weiter nicht geschadet und nur um die Hochzeitgeschenke sind die Leuten gekommen. Dafür braachten sie aber auch keine Gratulationsvisiten entgegenzunehmen und nun freuen sie sich in Italien königlich über die Verzeiwung der gesammten geliebten Verwandtschaft.

— (Die Impfmode in Prag.) Man schreibt aus Prag: Das Impfen ist die Signatur derzeit für das 300,000köpfige Moldau-emporium. Zu jeder Tageszeit sieht man die mit der Madsvollkommenheit der Tyrannei ausgestatteten Aerzte in eleganten Frackern durch die Straßen rollen, und das Vermögen ihrer Väter vergeudende Hausherrnsöhne oder Ballcomitätsmitglieder können das Bemühen ihrer Wichtigkeit nicht offenkundiger und ausdrücklicher in Bild und Haltung darthun, als die Inhaber von Impf-Anstalten. Die freiwilligen Einschüßungscommissionen an den Stammtischen in den Kaffeehäusern und Restaurationen, wo nach alter Prager Sitte das Klatsch-Sturmlaufen auf die Position des Nebenmenschen in Uebung ist, haben bereits auf's Genaueste nach Gulden und Kreuzer festgesetzt, wie reich unsere Modeschneidung, künstlicherische, literarischen und gesellschaftlichen Campagne des diesjährigen Winters gibt es eben nur einen Hauptfeind zu bekämpfen — die Blattern.

— (Durch einen peinlichen Zwischenfall) wurde in Trier unlängst die Theatervorstellung gestört. Im ersten Act der vor einem ausverkauften Hause sich abspielenden Operette „Der Seccabet“ fiel ein zehnjähriger Knabe, der Sohn einer Witwe, der sich mit anderen Kindern den zur Wirtung bei der Darstellung engagirten Genossen angeschloffen und in die Bühnenträume eingeschmuggelt hatte, von der zweiten Galerie des Schnürbodens auf die offene Scene und blieb bewußtlos liegen. Den Schreien der Darsteller wie des Publicums kann man sich denken. Den ärztlichen Bemühungen glückte es, den Knaben bald wieder zu sich zu bringen; doch scheinen innere Verlegungen stattgefunden zu haben. Nach längerer Pause wurde die Aufführung weitergeführt, wenn auch in gedrückter Stimmung.

— Eine gefährliche Mahnung an das Kriegsjahr 1866.) Auf den Feldern bei Sadoma geschieht es noch jetzt häufig, daß Projectile und Waffen beim Graben und Aekern bloßgelegt werden. So fand vor Kurzem ein Bauer in Kleinig ein ganzes Hohlgeschloß, das, am 5. Juli 1866 von Glum aus gegen die preussischen Linien entzündet, dort einfiel, ohne zu explodiren. Der Bauer nahm das Geschloß nach Hause und am 8. d. versuchten dessen zwei Dienstknechte dasselbe zu öffnen. Dabei explodirte leider das Geschloß nach sechzehnjähriger Ruhe, riß dem einen der Bedauernswerthen den Arm weg und zersplitterte dem Andern das Knie.

— (Unschuldig verurtheilt.) Der frühere Oberkellner des Tiroler-Restaurants zu Chemnitz wurde vor einem halben Jahre der Unterschlagung bezichtigt und zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt, von denen er vier Monate „verbüßt“ hatte, als seine gänzliche Unschuld sich erwie. Sein früherer Chef legte nämlich einen Gelbbrief mit 270 Mark Inhaft auf das Pult des Oberkellners mit dem Auftrage, den Brief zur Post zu beforgen. Nach längerer Zeit kommt der Adressat nach Chemnitz und es stellt sich heraus, daß der Brief nicht angelangt ist. Nachher bei der Post ergeben, daß der Brief auch dort nicht abgegeben worden ist. Der Verdacht wendet sich nun gegen den Oberkellner, der auch bei der ersten Vernehmung in der Verwirrung ausfiel, daß er den Brief zur Post gebracht habe. Als er nunmehr zur Haft gebracht wurde, befand sich seine Frau kurz vor der Entbindung, und da er inzwischen ein eigenes Geschäft gegründet hatte und seine Anwesenheit zuhause unbedingt nöthig war, folgte er dem Rathe einiger Criminalbeamten, seine Schuld einzugehen, um vorläufig aus der Untersuchung entlassen zu werden. Dies geschah auch. Daß der Beschuldigte nunmehr auch verurtheilt wurde, war selbstverständlich; die Richter konnten kaum anders. Vor einigen Male wieder an und findet in seiner Winterüberzieher zum ersten Male wieder an und findet in der Brusttasche den Gelbbrief völlig unversehrt vor. Er hatte den Brief selbst wieder von des Oberkellners Pult genommen, um ihn persönlich zur Post zu bringen, hatte dies aber — vergessen! Der Oberkellner ist nun zwar sofort entlassen worden, sein Geschäft aber inzwischen zugrunde gegangen.

— (Ein Mord à la Francesconi.) Ein Raubmord an einem Cassenboten verübt, seit seit einigen Tagen die Stadt Marzelle in Aufregung. Das von den Verbrechern angewendete Verfahren war dasselbe, welches bereits bei den Briefträger-Morden in Wien und Berlin beobachtet wurde. Bei dem Falle, um den es sich in Marzelle handelt, verschwanden die Mörder mit etwa 60,000 Francs, die ihr Opfer vorher eincaffirt hatte. Am Schauplatze des Verbrechens wurde nur eine zerrißene Visittarte gefunden, welche die Adresse eines Parfümeriegeschäftes in Nizza enthielt. Mit dieser Visittarte gelang es dem Civilcommissär Ramondene, den Verbrechern auf die Spur zu kommen. Das betreffende Parfümeriegeschäft wurde von einer leichtfertigen Frauensperson betrieben, welche, wie man feststellte, vor Jahren einmal das Haus, in welchem die Mordthat begangen wurde, mit einem Zufälliger bewohnt hatte. Letzterer, ein wiederholt bestrafte Individuum, Namens d'Esblanc, verkehrte mit einem italienischen Auswanderungs-Agenten, Namens Pappilano. Diese beiden Individuen waren seit dem Tage des Verbrechens aus Marzelle verschwunden, ein Umstand, der den Verdacht gegen sie noch mehr verstärkte. Die Marzeller Polizei telegraphirte sofort nach Paris und dort

wurden sie bis Urheber Marzeller Verbre...  
Gesch...  
welches ein hö...  
in sein...  
du Ge...  
fabren...  
wichtig...  
Worth...  
unterg...  
inmitte...  
Aufsch...  
Nicht...  
wollte...  
voller...  
Herr...  
von de...  
Auf de...  
Wittich...  
Beamt...  
den G...  
in eine...  
Leiche...  
erbäng...  
Papier...  
Schau...  
Ende...  
Zmita...  
Public...  
Müller...  
Restro...  
die G...  
und de...  
Anfall...  
Donne...  
Ang...  
Vorsich...  
die jon...  
sind...  
z. B...  
Garten...  
Nachh...  
sehen?...  
verkau...  
den D...  
„Der...  
Theate...  
„Er...  
angela...  
einer...  
weges...  
einen...  
höhen...  
ein Pa...  
Schär...  
künstle...  
einer...  
größte...  
153 u...  
Schäfe...  
wie 12...  
Schäfe...  
zu ein...  
bezifire...  
Billard...  
mit d...  
caram...  
eine...  
Unicu...  
dieses...  
genann...  
höbe...  
335,9...  
Ausga...  
einen...  
Caval...  
Victor...  
zuge...  
und de...  
Damen...  
Biscou...  
und in...  
derart...  
Der...  
Amtes...  
Am 2...  
elegan...  
stieg...  
händig...  
nach...  
Ankun...  
zubiote...  
machte...  
Frista...  
Freim...  
Annen...  
ländis...  
außer...  
„Sill...  
die U...  
Sum...  
Larior...  
bei B...  
bringe...  
seine...  
Rugel...  
ein B...

wurden die beiden Inculpanten in der That bingest gemacht Obwohl sie bis jetzt noch nicht gestanden, so glaubt man doch in ihnen die Urheber des Raubmordes entdeckt zu haben. Sie wurden bereits nach Marceille abgeführt, um mit der Besitzerin des Hauses, in welchem das Verbrechen begangen worden, confrontirt zu werden.

(Pariser Straßenträuber.) Von der Kühnheit und Geschicklichkeit der Pariser Straßenträuber zeigt folgendes Meisterstück, welches unlängst am offenen Boulevard ausgeführt wurde. Herr Soriano, ein höherer spanischer Beamter, wollte nach kurzem Aufenthalt in Paris in seine Heimat zurückkehren und hatte vor seinem Hotel in der Rue du Helder eine Droschke bestiegen, um sich nach dem Orleans-Bahnhof fahren zu lassen. Sein schweres Gepäck, darunter ein Koffer, der sehr wichtige Papiere, außerdem 5000 Francs in Gold und für 50,000 Francs, Wert, und Kunstgegenstände enthielt, war auf dem Verdeck der Droschke untergebracht und festgeschnallt worden. Auf dem Wege zum Bahnhof, inmitten des Boulevard's Morlan, hielt der Kutscher plötzlich mit lautem Aufschrei seine Pferde an. Einer der Koffer war ihm plötzlich auf den Rücken gefallen. Als er denselben jedoch wieder an seinen Platz bringen wollte, bemerkte er, daß der Ledersattel, der das Gepäck festhielt, in voller Fahrt durchschnitten und daß der Hauptkoffer herabgeworfen war. Herr Soriano, der mit einem Landsmann in der Droschke saß, hatte von dem ganzen Vorfalle ebenjowenig gemerkt, wie der Kutscher selbst. Auf dem Polizeibureau konnte der Kutscher jeden etwaigen Verdacht der Mitschuld durch Vorlegung seiner Dienstpapiere beseitigen. Der spanische Beamte ist vorläufig in sein Hotel zurückgekehrt und wartet dortselbst den Erfolg der Nachforschungen ab.

(Das letzte Auftritten.) Jüngling Sonntag fanden Kinder in einem verlassenen Steinbruch bei Alt-Kemnitz (Preussisch-Schlesien) die Leiche eines alten Mannes; der Strick, mit dem sich der Unglückliche erhängt hatte, war gerissen und die Leiche lag nun auf dem Boden. Papiere, die man bei der Leiche fand, wiesen darauf hin, daß es der Schauspieler Alois Müller war, der auf solche Art seinem Leben ein Ende bereitet hatte. Alois Müller war einer der ersten und geschicktesten Imitatoren Klippnigg's und seinerzeit geradezu berühmt. Als das große Publicum die Aufführungen auf dem Theater satt hatte, kam für Müller eine traurige Zeit; vor drei Jahren, als Director Lewele im Restrop-Cyklus „Affe und Bräutigam“ wieder aufgeführt, leuchtete ihm die Glückseligkeit noch einmal auf — aber auch das hatte bald ein Ende und der alte Mann kam aus dem Elend nicht mehr heraus. In einem Anfälle von Trübsinn mag er Hand an sich gesetzt haben. Den Donnerstag hatte er noch in Fischberg verbracht.

(Eine lustige Parodie.) F. Groß parodirt in der „W. Allg. Ztg.“ die Jüdic-Begeisterung der Wiener sehr lustig, indem er den Vorschlag macht, eine französische Grammatik herauszugeben, in welcher die sonst üblichen höchst langweiligen Phrasen durch Wendungen ersetzt sind, die angenehme Erinnerungen an Frau Judic wecken. Also z. B. aus der Uebung über die folgende Form: „Wohnt die Judic im Garten des Nachbarn?“ „Nein, die Judic wohnt nicht im Garten des Nachbarn; sie wohnt im Hotel Imperial.“ „Haben Sie die Judic gesehen?“ „Ja, ich war in jeder Vorhülle; ich habe gestern mein Haus verkauft.“ „Kennen Sie den Onkel des Lehrers?“ „Ja, ich kenne den Onkel des Lehrers.“ „Wo verbrachte er den vorgestrigen Abend?“ „Der Onkel des Lehrers verbrachte den vorgestrigen Abend im Karl-Theater. Er hatte eine Freistadt.“ „Was macht der Onkel Lehrers jetzt?“ „Er schämt sich.“

(Ein Ballon auf dem Wasser.) Der in Dartmouth angelegene Dampfer „Cornelia“, von Pomaron nach Newcastle unterwegs, stieß im 40° 6' nördlicher Breite und 9° 20' westlicher Länge einen Ballon aus dem Wasser, in dessen Gondel sich eine Uhr, ein Höhenmesser, eine Börse mit 1700 Meis in portugiesischen Münzen, ein Paar Hosen, ein Paar Schuhe, ein Anker, zwei Flaggen, eine farbige Schärpe und andere Gegenstände befanden.

(Billardkünstler.) Zwei der bedeutendsten Billardkünstler, Vigneaux und Schäfer, standen sich vor Kurzem in Paris bei einer Carabopolpartie auf 3000 Points gegenüber. Vigneaux, dessen größten Serien ununterbrochen aufeinanderfolgender Carabologien 110, 153 und 165 Points zählten, gewann in fünf Abenden. Sein Gegner Schäfer verlor mit 2859 Points das große Match, trotzdem er Serien wie 125, 133 und 164 erzielte. Unzufrieden über seine Niederlage hat Schäfer seinen glücklichen Rivalen um das Pariser Billard-Königtum zu einem neuen Kampfe gefordert, dessen Einsatz mit 10,000 Francs beziffert wird. Um Beide zu übertrumpfen, ist ein neuer amerikanischer Billardkünstler, Namens Rudolph, mit der Proposizion hinzutreten, mit dem künftigen Sieger dieses letzten Match um die Palme zu caramboliren.

(Ein Theater auf Actien.) welches seinen Actionären eine Dividende von 21/2 Percent pro Actie abwirft, kann als ein Unicum betrachtet werden. Das Tivoli-Theater in Kopenhagen bildet dieses Unicum unter allen Theatern auf Actien. Die Einnahmen des genannten Theaters erreichten im verfloffenen Abonnementsjahre die Höhe von 414,585 Kronen, die Ausgaben hingegen betragen nur 335,973 Kronen; der Ueberschuß von 78,612 Kronen gestattete eine Auszahlung von 21 Kronen 60 Dore pro Actie. Die Gesellschaft hat einen Reservefonds von 210,946 Kronen.

(Bestrafter Uebermuth.) Viscount Light, ein junger Cavalier in London, erkaufte vor Kurzem von dem livrirten Diener im Victoria-Theater die Bewilligung, an einem der Abende in seinem Anzuge die Erfrischungen herumreichen zu dürfen. Der Mann willigte ein und der verleidete Cavalier ging von einer Loge zur anderen, sagte den Damen die größten Unanständigkeiten, den Herren starke Costilien. Viscount Light wurde jedoch bald von einem Husaren-Lieutenant erkannt und im Foyer von diesem mit Hilfe mehrerer anderer erbitterter Herren derart durchgeprügelt, daß er ohnmächtig auf dem Plage liegen blieb. Der Diener, der zu dem Spiele die Hand bot, ward natürlich seines Amtes entsetzt.

(Billige Orden.) Dem „Kiewlanin“ wird geschrieben: Am 21. November kam mit dem Kiewer Zuge in Verditschew ein höchst elegant gekleideter junger Mann an, der in einem Einfahrtshause abstieg und sich in das Fremdenbuch, zwar nicht ganz correct, aber eigenhändig als „Gubernski Siskatir Varionow“, in eigenen Angelegenheiten nach Verditschew gekommen, einzeichnete. Am Morgen nach seiner Ankunft begann er Ordensdecorationen zu 2 1/2 Rubel per Solotnik auszubieten. Man merkte Unrath, ließ sich auf den Handel nicht ein und machte der Polizei Anzeige, die denn auch bald in der Person eines Pristaw bei dem „Siskatir“ erschien. Der Polizeibeamte fand bei dem Fremden eine Kette zum Andreass-Orden, eine Masse russischer Georgs-, Annens-, Wladimir- und Stanislaus-Orden, und auch sehr viele ausländische Orden und Medaillen, sämmtlich echt und blüßblank neu; außerdem noch zwei ganz vorzügliche Revolver. Selbst hatte sich der „Siskatir“ ein Marienzeug für 15-jährigen Dienst als Verloque an die Uhr gehängt. Alle diese Orden repräsentiren eine ganz erhebliche Summe. Auf die Frage nach der Herkunft der Orden antwortete Varionow mit cynischer Offenheit, daß er sie sämmtlich am 15. November bei Jofin in St. Petersburg gestohlen habe. Er wäre damit nach Verditschew gekommen, weil er dachte, daß man hier Alles an den Mann bringen könnte. Sodann sprach er sein Bedauern darüber aus, daß seine Revolver nicht geladen seien, „man hätte sonst dem Polizisten eine Kugel in den Leib jagen können.“

(Siebenunddreißig Mordthaten.) In Palermo ist ein Proceß durchgeführt worden, bei welchem es sich um nicht weniger

als 37 Mordthaten handelt, neben einer Anzahl von Mordversuchen und anderen Verbrechen. Mehr als 60 Angeklagte sind im Gefängniß, darunter mehrere Brüderpaare. Die Verbrecherbande trieb ihr Unwesen in Bagheria, einer Stadt von etwa 11,000 Einwohnern in der Provinz Palermo, dann in dem Städtchen Ficarozzi und der Umgebung. Ihre Verbrechen sollen bis in das Jahr 1870 zurückreichen; mehrere der Mordthaten, um derentwillen die Mitglieder der Bande angeklagt sind, wurden mindestens vor fünf Jahren begangen, so der Mord des jungen Attardi, den sie 1878 an der Seite seines Vaters, des Ranzlers Attardi, in dessen Haus aus einem Hinterhalt meuchlerisch erschossen, während der Vater unverletzt blieb. Zu der Proceßverhandlung sind bereits 68 Fascikel-Untersuchungsacten in Palermo eingetroffen.

(Wunderbare Flucht.) Aus Rom schreibt man: Der berüchtigte Straßenträuber Cecchini ist nach seiner letzten Flucht in Jeschia aufgegriffen worden. Der Strich ist erst 27 Jahre alt, hat aber schon mit 16 Jahren seinen ersten Diebstahl begangen. Fünf Jahre später in Zwangshaft auf der Insel Giglio gehalten, stahl er eine Barke und entfloß. In Santo Stefano eingekerkert, machte er wieder eine Barke los und wurde flüchtig. In drei folgenden Jahren wurde er nicht weniger als vierzehnmal verurtheilt und entkam jedesmal. Im Mai 1882 verübte er in Rom einen Straßenträuber, gerieth mit den Polizisten in einen blutigen Kampf, verwundete Einen davon tödtlich und entfloß. Man entdeckte ihn im Hause seiner Schwester; er entkam über die Dächer. Im December endlich aufgegriffen, brach er aus dem Kerker von Sant' Andrea aus. Im Januar 1883 machte er einen Raubanfall während der Eisenbahnfahrt; von dem Zugpersonal gebändigt, wurde er in den Gepäckswaggon gesperrt, den er erbrach und wieder flüchtig wurde. Man fing ihn nach einigen Tagen ein und verurtheilte ihn zur Galeere; nachdem man ihm das Urtheil gesprochen, erklärte er, daß man ihn nicht dahin bringen dürfte, und er blieb im Worte dieser Großsprecheri, denn er entkam neuerdings den Wächtern, die ihn zu transportiren hatten. Jetzt ist er wieder hinter Schloß und Riegel; auf wie lange, ist noch die Frage.

(Allerlei Zeitvertrieb.) Der englische Premier Mr. Gladstone verbringt seine Mußestunden theils mit Holzfällen, theils im Dienste Apollo's. Einer in englischen Blättern enthaltenen Anknüpfung zufolge hat Gladstone dem Herausgeber der „Lerche“, einer Gedichten-Sammlung in Lieferungen, für die Weihnachtsnummer eine Anzahl reizender Poesien zur Verfügung gestellt.

(Die Thaten des öffentlichen Henkers) werden in England mit größerem Interesse kritisiert, als die eines Generals. Keiner weiß, wann er nicht selbst unter seine Hände kommt. Dieses Interesse hat einem 13jährigen Knaben in Handsworth bei Birmingham das Leben gekostet. Am Frühstück wurden die graufigen Einzelheiten der Hinrichtung von der Familie eingehend besprochen. Der Sohn las den Bericht aufmerksam und deducirte davon eine eigene Theorie, wie man augenblicklichen Tod herbeiführen könne. Eine halbe Stunde später fand der Vater seinen Knaben vor dem Geländer eines unbewohnten Hauses hängend, das ihm gehörte. Der unselige Junge hatte augenblicklich seine Theorie practisch prüfen wollen, und das Experiment hat ihm das Leben gekostet.

(Das Haupt der Vegetarianer Amerikas.) Mr. Jonathan Edward Clair, ist soeben in Paris angelangt, um dort Profeluten zu werden. Er ist ein Greis von 70 Jahren, mit schneeweißem Haar und Bart, aber mit feurigen Augen. Allen, die es hören wollen, erzählt er bereitwillig, daß er auf sehr seltsame Weise Vegetarianer geworden. Ihm sei während schwerer Krankheit der Geist des Pythagoras erschienen und habe ihm energisch den Befehl erteilt, gegen den Genuß des Fleisches zu kämpfen. Alle die, welche solcher Nahrung hulbigen, würden — so habe Pythagoras gesagt — in jener Welt den Geistern der Thiere begegnen, deren Fleisch sie gegessen, also zum Beispiel den Geistern der Hasen, Schöpfe u. s. w., und letztere würden die ihnen begegnenden Geister in alle Ewigkeit verfolgen. Um Anhänger zu gewinnen, bot Clair Anfangs Allen unentgeltlich Nahrung an, wozu ihn sein ansehnliches Vermögen in den Stand setzte. Jetzt hat er 3000 Jünger, die alle mit Begeisterung seine Lehren verbreiten. In Paris will der Genannte Vorträge halten, Broschüren vertheilen und vegetarianische Wahlzettel verbreiten.

(Ein höflicher Chinese.) Ein Secretär der chinesischen Gesandtschaft in Washington war kürzlich einer Dame der Metropole vorgestellt worden, die unter Anderem die Frage an ihn richtete: „Welche Tugend schätzen Sie an Ihren Frauen am höchsten?“ „Die Tugend der Häuslichkeit.“ „So lieben Sie es wohl nicht, wenn ihre Frauen sich viel in Gesellschaften bewegen?“ „Durchaus nicht, unser Gesetz erblickt sogar einen Ehehebelungsgrund darin, wenn eine Frau — entschuldigen Sie — geschwätzig ist.“ „Da wäre ich wohl in Gefahr, geschieden zu werden, wenn ich in China wohnt?“ „Mit dem Tage, an welchem mein Vaterland das Glück hätte, Sie zu beherbergen“, erwiderte der Chinese, „würde jenes Gesetz aufgehoben werden.“

(Deutsch oder chinesis?) Unter den Truppen, die aus Algerien nach Tonkin geschickt wurden (so schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Paris), befand sich auch eine Anzahl von Chinesern. Zwei derselben wurden nach ihrer Ankunft mit mehreren Franzosen in eine Stube einquartiert. Am Morgen nach ihrer Ankunft stand einer der Chineser früh auf und weckte seinen Landsmann, worauf dieser ihn in elssässiger Mundart fragte: „Schang (Jean), schient b'Sonn scho?“ „Jo,“ erwiderte der andere, „b'Sonn schient scho.“ Ihre französischen Kameraden sahen sie ganz verblüfft an, und einer derselben rief aus: „A peine arrivés ces saarés têtes carrées (Spottnamen, den man allen Deutschredenden gibt) parlent déjà chinois.“ (Kaum angekommen, sprechen diese verdammten Dickköpfe schon chinesis.)

(Theaterbrand.) In New-York ist das Standard-Theater am 14. d. vor Beginn der Vorstellung abgebrannt. Der Schaden wird auf 75,000 Dollars geschätzt.

(Aus dem Leben eines Ehmannes.) Herr X., der die Stunden seiner Abendunterhaltung gewöhnlich nach Maßgabe der vorhandenen geistigen Flüssigkeiten auszudehnen pflegte, kam abermals in launigem Zustande spät nach Mitternacht heim. Jedes Geräusch, das seine Ehehälfte, die jedesmal solch' gelauntes Erscheinen mit ungeraten Worten empfang, wecken könne, vermeidet, entleidet er sich rasch und setzt sich an die Wiege seines Erstgeborenen. Erst leise, dann immer stärker summend, schaukelt er die Wiege und erweckt so die gefürchtete Ehehälfte, die verwundert fragt, was er denn eigentlich thue? — „Ach sich“, mein Schatz, im Schlafe hört ich unser liebes Kind weinen und eilte es einzuschläfern, was mir auch endlich gelungen ist.“ — „Abermals hast Du, Löpel, ein schlechtes Mittel erfaßt, Deine späte Heimkehr zu vertheidigen, denn siehe, das Kind hat nicht geweiht, es liegt ganz ruhig an meiner Brust und Du hast, um mich zu täuschen, der leeren Wiege ein verneintes Liebchen gesummt.“

(Die Opfer der wilden Thiere in Indien.) Einem omtlich veröffentlichten Ausweise zufolge wurden im ganzen britischen Indien während des Jahres 1882 im Ganzen 22,125 Menschen durch wilde Thiere und Schlangen getödtet, gegen 21,527 in 1881, und zwar 895 durch Tiger, 278 durch Wölfe, 207 durch Leoparden, 359 durch Hyänen, 202 durch Alligatoren und 19,579 durch Schlangen. Im gleichen Zeitraum wurden auch 46,707 Stück Vornoch die Opfer wilder Thiere und Schlangen gegen 44,669 in 1881. Die indische Regierung zählt bekanntlich für jedes getödtete schädliche Wild eine Belohnung. In 1882 wurden 18,591 wilde Thiere und 322,421 Schlangen erlegt.

(Für Frauen und Mädchen.) Die Frau in ihrem häuslichen und wirtschaftlichen Gebahren mit Rath zu unterstützen, die Mädchen für ihren künftigen Beruf als Gattinnen, Hausfrauen und Mütter vorzubereiten, die Erziehung der Kinder nach pädagogischen Grundsätzen zu leiten und das Familienleben auf ethische Grundlage zu stellen — das ist die Tendenz eines journalistischen Unternehmens, der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ welche mit Neujahr in den zehnten Jahrgang ihres geistlichen Wirkens eintritt. Diese Richtung des beliebten Frauen-Organs, sie hat sich als vollkommen richtig bewährt, und das Blatt selbst hat im Laufe der Jahre die Stelle von Haushaltungsschulen übernommen, welche in Oesterreich-Ungarn leider noch ein frommer Wunsch aller gebildeten Familien-Vorstände sind. Man beklagt so häufig die Erscheinung, daß die Heiratslust der Männer auffallend abnimmt, daß die Statistik der Ehen in abfallenden Ziffern sich bewegt; dagegen anzukämpfen ist eine der wichtigsten Aufgaben der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“, indem sie schonungslos die Gebrechen der Gesellschaft bloßlegt und die Mittel und Wege weist, welche den Männern die Gründung eines neuen Hausstandes erleichtert. Die „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ ist die Beratherin der Mutter bei der geistigen und leiblichen Erziehung der Kinder, sie hilft der Hausfrau ihre Wirkthätigkeit am besten und billigsten besorgen, sie weist in allen Fällen des Familienlebens erprobten Rath und hat sich dadurch das Vertrauen und die Anhänglichkeit tausender Familien erworben. „Wenn ich nur aus einer Nummer der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ eine Notiz oder einen Rathschlag für mich verwerthen kann,“ schrieb jüngst eine der Frauen, „dann habe ich materiell mehr Nutzen gezogen, als das Abonnement des Blattes kostet.“ Die Redaction und ihre wackeren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben nur immer das Wohl des Ganzen vor Augen, und dem ver dankt das Unternehmen den ungeheuren Aufschwung, den es in den letzten Jahren gewonnen. Aber nicht einseitig sucht das Blatt die Freunde zu erhalten, das Interesse zu fesseln; es bietet in seinen vielen Rubriken tausendfache Gelegenheit zu geistiger Anregung, zur Unterhaltung, zur Bildung, so im Feuilleton, in der Räthsel- und Schachzeitung, im Album der Poesie und in der Roman-Beilage. Die Redaction verpricht unentwegt diese löbliche Richtung weiter zu verfolgen, und so werden der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ zum neuen Jahr wieder viele neue Abonnenten zufließen, unter denen auch unsere gebildeten Frauen und Mädchen nicht fehlen werden. Der ganzjährige Pränumerationspreis ist mäßig; die Adresse der Redaction lautet: „Wiener Hausfrauen-Zeitung“, Wien I., Salvatorgasse.

Zeit und Geld verloren!

Jeder verliert heute Zeit und Geld, der bei einem Magen- oder Leberleiden etwas anderes anwendet als die bekannten und berühmten Apotheker Dr. Brandt's Schweizerpillen. Sie allein helfen rasch, sicher und schmerzlos und die tägliche Ausgabe beträgt nur 2 Krz.; erhältlich à Schachtel 70 Kreuzer in den Apotheken.

Original-Telegramme.

Agram, 18. December. (Ung. T.-C.-B.) Die Clubconferenz der Nationalpartei acceptirte als Beantwortung des Programmes des Banus folgende Erklärung: Die Nationalpartei steht fest unerröthlich auf der Basis der Ausgleichsese und wird energisch streben, die seit dem Bestand des Ausgleichsese's verübten Verletzungen in legislativem oder administrativem Wege zu saniren.

Paris, 18. December. (Ung. T.-C.-B.) Die Kammer votirte die Tonking-Credite.

Rom, 18. December. (Ung. T.-C.-B.) Der deutsche Kronprinz fuhr um 1 Uhr Mittags mit kleiner Begleitung nach dem Vatican. Da die Fahrt privaten Charakters war, erwies die Hauptwache nicht die militärische Ehrenbezeugung. Der officielle Empfang begann mit dem Betreten der Ehrentreppe, wo die Palast-Garden und Nobelgarden in Uniform aufgestellt waren. Der Kronprinz verblieb 45 Minuten allein mit dem Paps, besuchte sodann den Cardinal Jacobini und die Peterskirche; hierauf fuhr der Kronprinz direct nach dem Quirinal, wo Nachmittags die officiellen Empfänge stattfinden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. December. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 8.— mittlerer fl. 7.60, mindester fl. 7.20, Halbsucht, besser, fl. 6.80, mittlerer fl. 6.40, mindester fl. 6.—, Korn, besser fl. 5.20, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.80, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.60, Ruckruf fl. 4.60, Erdäpfel fl. 2.—, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmelch fl. 14.—, Weisepfahmelch fl. 13.—, Schwarzpöhlmelch fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linfen fl. 14, Pfislen fl. 7, Hirse fl. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3.—, Krzen, per Kilo r. 60, Seife tr. 40, Rindfleisch tr. 44, in der Militärkassant tr. 46.

Fremden-Liste

vom 18. December. Hotel Neuhöfer. F. Zeiler, Weißbäder, von Deba; J. Metian, Geistlicher, von Kronstadt; R. Neiter, J. Singer, Reisende, von Wien; R. Schwarz, Kaufmann, von Maros-Basarhely. Kaiserlicher Kaiser. E. Pionikovsky, Verwalter, von Szeged; E. Lebel, Privatier, von Vinarlen. Medaillier Hof. R. Panitz, Notar, von Urcariu; R. Eingubian, Notar, von Pojana; A. Petrutiu, Grundbesitzer, von Gofu-Batal. Hotel Habermann. S. Kaiser, Finanz-Commissar, sammt Familie, von Mühlbach; R. Wolf, Fleischhauer, von Fogaras; F. Müller, Kaufmann, von Großwardein.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, etc. Prices range from 120.80 to 97.50.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente, 4-percentige Goldrente, 5-percentige Papierrente, etc. Prices range from 120.65 to 97.50.

